

den<sup>100</sup>. Das ist aber auch so ziemlich der einzige Ansatz zur Ursachenforschung der Seuchen.

Die Untertanen hingegen schworen auf ihr „unfehlbares Mittelchen“, das kranke Vieh zu kurieren. Hirten, Schmiede, Abdecker und Zigeuner versuchten sich mit den Viehkrankheiten, aber *die Erfahrung hatte durchgehends in allen Ländern und zu allen Zeiten gezeigt, daß bei Viehseuchen die gebrauchten Arzneimittel nicht geholfen, sondern der Erkrankung Zeit gelassen haben, sich auszubreiten und die Luft mit Ausdünstung zu füllen*<sup>101</sup>. Folglich traf man Vorkehrungen, die es erst gar nicht zum vollen Ausbruch einer Seuche kommen lassen sollten. Schon bei der Einfuhr von Vieh aus fremden Staaten mußte der Händler *glaubhaft Zeugnis geben, wie das Vieh von keinen verdächtigen noch infizierten oder versteckten Orten herkommen*<sup>102</sup> ist. Um die Verkäufer von allzu leichtfertigen Angaben abzuhalten, sollten sie je nach Tier und Krankheitsart bis zu sechs Monaten Garantie für ihre Verkäufe leisten und im Schadensfalle den Kaufpreis ganz oder teilweise erstatten<sup>103</sup>.

Man war verpflichtet, ernstlich erkrankte Tiere auf schnellstem Wege dem Oberamt zu melden, durch den Meier und Hirten oder Abdecker besichtigen und bei positivem Befund umgehend töten zu lassen<sup>104</sup>. Der Wasenmeister hatte das verendete Vieh samt Haut unter besonderen Vorsichtsmaßnahmen zu begraben und die Ställe auszurauchern<sup>105</sup>.

Hörte man von Viehseuchen in den Nachbarstaaten, so wurde schnellstens bekannt gemacht, *daß wegen der in ... ausgebrochenen Hornviehseuche eine Sperr gegen solche Dörfer angelegt worden sei, ... und alle Kommunikationen des Hornviehs ... sorgfältig und bei schwerer Strafe*<sup>106</sup> vermieden werden solle.

Die Pächter der Temporalbestandshöfe hingegen, das darf nicht unerwähnt bleiben, hatten Mut, Mittel und Möglichkeiten, sich eingehender mit den Viehseuchen zu beschäftigen. Und wenn dann einer von ihnen einen Weg fand, die Ursache einer solchen Krankheit aufzudecken oder ein Mittel gegen sie zu finden, wurde er bekannt im ganzen Lande und durch den Fürsten belohnt wie Hofrat Röchling, der nach dem Befall seiner Eschberger Hofschafe mit Purpeln 1778 *dem gesunden Schafvieh die Purpeln annoch inokulieren ließ, als welches mit so glücklichem Erfolg geschehen, daß der größte Teil der Herde gerettet worden*<sup>107</sup> ist.

Der in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts qualitativ und quantitativ steigende Viehbestand war folglich ein Ergebnis der gestiegenen Futtermengen und ihres

100 Ebenda, § 103.

101 Marianne von der Leyen bei L. Eid, Marianne von der Leyen, S. 179.

102 LHA KO Best. 701 Nr. 458–7, Bl. 44; DO Fechingen § 8, Abs. 4.

103 J. M. Sittel, a.a.O., S. 389 ff.; VO v. 22. 7. 1763.

104 L. Eid, Marianne von der Leyen, S. 179.

105 J. M. Sittel, a.a.O., S. 426; VO v. 3. 5. 1769.

Die Bauern meldeten meist erst den Schaden, wenn das Tier verendet oder dessen Zustand sichtlich hoffnungslos war, weil sie bei frühzeitiger Meldung gleich die Tötung des Tieres von Amts wegen befürchteten und ihnen niemand den Schaden ersetzte.

106 Stadt A SB, Stadtgericht Saarbrücken 53 (1787).

107 LA SB, Best. 22 Nr. 5252; ebenfalls bei A. Ruppertsberg, Grafschaft II. Teil, S. 301 und E. Nolte, Zur Geschichte des Eschberges, in: ZG Saarg XIX, Saarbrücken 1971, S. 189.